



# ROSEN

VON ARTHUR ERNST RUTRA

ILLUSTRIERT VON JOSEF MARTINEK

Wir saßen immer noch vor unserem Glase Wein. Mitternacht war längst schon vorüber. Vor einer längeren Auslandsreise, die mich vielleicht auf mehr als ein Jahr von der Heimat fernhalten sollte, wollte ich noch einmal mit meinem Jugendfreund einige Stunden stillen Beisammenseins verbringen. Und die Erinnerung hatte uns in den Sankt Urbani-Keller geleitet, wo wir einst mit anderen Freunden, die das Leben seither verschlagen, in unserer Gymnasialzeit und in frohen Universitätsjahren gesessen hatten — bis in die frühe Morgenstunde... Und wenn wir dann aus dem Kellergelaß die schmale, gewundene Treppe hinanklommen, jene Treppe, die man so viel leichter hinunterkam als auf dem Rückweg erstieg, der Morgen

schon graute, die ersten Marktverkäufer eintrafen und ihre Stände auf dem Platz „Am Hof“ einrichteten, da pflügten wir uns bei einer junonischen Erscheinung Tomaten zu kaufen, bissen hinein und bewarfen uns mit ihnen. Unsere Juno kannte uns, lachte von weitem, wenn sie uns heraustreten sah und hielt schon heiter die Tomaten entgegen. Und wenn solch ein rotes Wurfgeschöß sich einmal verirrt und ein bissiges Marktweib traf, gellte uns dessen Keifen noch lange nach.

Auch der Keller war älter geworden. Sein Besitzer, Herr Hipfinger, der so schön zur Laute sang und jedem seine wohlgenährte Hand entgegenhielt, war an Schlagfluß eines weinseligen Todes verschieden, unsere alten Kellner waren auch nicht mehr da, das alte